

»Für die theologische Lehre sind die traditionellen theologischen Disziplinen zu zerschlagen« (K. Rahner)

((Plädoyer für die überfällige Reform des Lehramtstudiums für berufsbildende Schulen

Andreas Benk

Dr. theol., Jahrg. 1957,
Kath. Theologie-, Philo-
sophie- und Physikstu-
dium in Tübingen und
Wien; nach Promotion,
Referendariat und Unter-
richtstätigkeit am Gym-
nasium seit 1994 Lehr-
tätigkeit an der Pädago-
gischen Hochschule Hei-
delberg, seit 1999 Privat-
dozent an der Universität
Tübingen, seit WS
2000/01 Professurvertre-
tung an der Universität
Dortmund (Lehrstuhl für
Religionspädagogik)

1. Empirische Studien zum Reli- gionsunterricht an berufsbil- denden Schulen belegen die Not- wendigkeit einer Studienreform

Seit der »empirischen Wende« der Religionspädagogik vor 30 Jahren gibt es eine ganze Reihe von empirischen Untersuchungen, die sich dem Religionsunterricht widmen. Diese Untersuchungen befassen sich – allerdings nur nebenbei und sehr undifferenziert – auch mit dem Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Im Gesamtbild stimmen die Erhebungen weitgehend überein; dies belegt auch die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage, die Anton Bucher im vergangenen Jahr der Öffentlichkeit vorstellte.¹ Drei Befunde verdienen besondere Aufmerksamkeit:

- Die Zusammensetzung der Religionsklassen an berufsbildenden Schulen ist interkonfessionell und interreligiös. Ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler versteht sich als areligiös.

- Im Unterricht werden vor allem lebens- und religionskundliche Themen behandelt. Explizite religiöse Inhalte oder gar Vollzüge sind ausgesprochen selten.
- Im Erleben der Schülerinnen und Schüler erscheint der Religionsunterricht, wenn man Buchers Studie folgt, als harmlos, ineffektiv und weitgehend irrelevant für die Lebensgestaltung – »bildende Kraft« wird hier dem Religionsunterricht kaum noch zugestanden.

Sofern insbesondere der letzte Befund zutrifft, sollte man sich hüten, dafür den Religionslehrerinnen und -lehrern die Verantwortung zuzuschreiben. Die Gründe dafür liegen tiefer. Zu lange ignorierte man die strukturellen Probleme des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen, zu lange stand dieser Unterricht ganz im Schatten der Sorge um den Religionsunterricht an den anderen Schularten. Der Referent für berufliche Schulen im erzbischöflichen Ordinariat Freiburg sprach im Hinblick auf die vergangenen Jahre ohne jede Beschönigung von »chaotischen Entwicklungen des Religionsunterrichts im beruflichen Schulwesen«.² Dabei steht gerade hier viel auf dem Spiel, vermutete doch der Münchener Religionspädagoge Alfred Gleißner zu Recht, »dass der Religionsunterricht an Berufsschulen jener schulische Ort ist, der die gesamtgesellschaftliche Situation bezüglich der Akzeptanz traditioneller religiöser Inhalte am deutlichsten widerspiegelt«.³ Damit kommt diesem Religionsunterricht in der Tat eine »Vorrei-

terrolle« (Bucher) zu, nicht nur für die Zukunft des Religionsunterrichts an unseren Schulen, sondern überhaupt für die künftige Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft. Im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen wird dieser Glaube einer schonungslosen Bewährungsprobe unterzogen und auf seine Lebensrelevanz getestet.

Einigkeit herrscht inzwischen darüber, dass der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen sich nur dann wird behaupten können, wenn er die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ernst nimmt und seine Themen auch an deren Berufswirklichkeit orientiert.⁴ Doch sollten daraus nun endlich auch die Konsequenzen für die Gestaltung der *theologischen Lehramtstudiengänge* gezogen werden. Was für den Religionsunterricht an beruflichen Schulen gilt, hat auch schon für das Theologiestudium zu gelten. Dieses Studium muss so organisiert sein, dass es die Religionslehrerinnen und Religionslehrer darauf vorbereitet, ihre spätere Aufgabe theologisch und religionspädagogisch verantwortet bewältigen zu können.⁵

Dieser Beitrag plädiert darum für eine längst fällige grundlegende Studienreform. Die Universitätstheologie muss endlich in Auseinandersetzung mit den späteren beruflichen Anforderungen im Schuldienst entfaltet werden. Anders formuliert: Religionspädagogische Überlegungen müssen das gesamte Theologiestudium strukturieren.

Doch stattdessen wird bis heute ein längst überholtes Ausbildungskonzept für die verschiedenen Lehramtstudiengänge zum Vorbild genommen. Den Maßstab bildet nach wie vor das theologische Vollstudium. Daran gemessen können die Lehramtstudiengänge nur noch als mehr oder weniger defiziente und unbefriedigende Formen eines Theologiestudiums gestaltet werden (2). Die Forderung nach einer radikalen Studienreform braucht demgegenüber heute keine Originalität mehr für sich zu beanspruchen, sondern kann auf Karl Rahner verweisen. Dieser kritisierte – als systematischer Theologe! – schon vor mehr als 30 Jahren die traditionelle theologische Ausbildung und sprach sich für ein »berufliches Konzept« des gesamten Theologiestudiums aus (3). Rahners alternatives Studienmodell ist theologisch gut begründet (4) und unvermindert aktuell. Im Anschluss an dieses Modell lassen sich konkrete Forderungen für die heutige Gestaltung des theologischen Lehramtstudiums formulieren (5).

2. Das traditionelle Ausbildungskonzept und seine defizienten Formen in den Lehramtstudiengängen

Das Theologiestudium, das gegenwärtig an unseren Universitäten angeboten wird, wurde ursprünglich als wissenschaftliche Ausbildung für Priesteramtskandidaten konzipiert. Verschiedene kirchliche Verlautbarungen betonten immer wieder, dass in diesem Studium die »Einheit der Theologie« zum Ausdruck kommen müsse. Dennoch ergab sich der Aufbau des zehensemestriigen theologischen Vollstudiums im Wesentlichen durch Aufteilung der Studienleistungen auf die biblische, historische, systematische und praktische Fächergruppe mit den insgesamt 13 theologischen Einzeldisziplinen. Der Streit

um Studienordnungen konzentrierte sich damit auf die Zahl der Semesterwochenstunden, die diesen Disziplinen jeweils zukommen sollte.

- Als in Deutschland theologische *Diplomstudiengänge* für Laien eingerichtet wurden, orientierten sich diese weiterhin an den Vorgaben für die Priesterausbildung. Für Priesteramtskandidaten und Laientheologen galten (fast) dieselben Studienordnungen, obwohl beide Studiengänge für unterschiedliche berufliche Tätigkeiten qualifizieren.
- Weil Studierende für das Lehramt an *Gymnasien* in acht Semestern neben Theologie noch ein zweites Fach studieren, musste für sie das Studienpensum in Theologie ungefähr halbiert werden. Die Orientierung am theologischen Fächerkanon blieb dabei aber erhalten; spezifische Veranstaltungen für die Lehramtstudierenden gab es erst keine, bis heute sind sie an Universitäten die Ausnahme geblieben.
- Die Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern für die *berufsbildenden Schulen* ist in den einzelnen Bundesländern recht unterschiedlich gestaltet.⁶ Fast überall sind aber im Vergleich zu den Studiengängen für das Lehramt an Gymnasien die in Theologie zu erbringenden Studienleistungen noch einmal reduziert, da zusätzlich noch Veranstaltungen in Erziehungswissenschaft belegt werden müssen. Trotzdem wird auch hier das Studium fast aller theologischen Disziplinen als Fiktion aufrechterhalten. Dabei wären gerade hier Alternativkonzepte leichter zu verwirklichen, da in diesem Studiengang das Fach Katholische Theologie oft nur mit einer Professur ausgestattet ist, die verschiedenen theologischen Disziplinen demnach personell ohnehin nur extrem fragmentarisch vertreten sein können.

- Künftige *Grund- und Hauptschullehrerinnen und -lehrer* haben noch einmal deutlich weniger Zeit für Theologie in ihrem Studium. Sie studieren bei einem oder gar zwei weiteren Unterrichtsfächern inklusive entsprechender fachdidaktischer Veranstaltungen gerade einmal sechs Semester (Regelstudienzeit). Dennoch sind auch hier die knappen fachwissenschaftlichen Anteile des Theologiestudiums selbst bei den kürzlich in Baden-Württemberg in Kraft getretenen neuen Prüfungs- und Studienordnungen noch im Blick auf das theologische Vollstudium formuliert, das sie in radikal verkürzter Form nachzuahmen versuchen – was in der Realität nicht oder nur in sehr notdürftiger Form gelingen kann.

Das Beispiel der Pädagogischen Hochschulen zeigt freilich zugleich auch, dass es in der Lehrpraxis dann doch anders zugeht: Die Studierenden erleben in regelmäßigen Schulpraktika den Schulalltag nun auch aus Lehrerperspektive. Nur selten beklagen sie sich dabei über eine ungenügende methodische Ausbildung in ihrem Studium; regelmäßig aber stellen sie fest, dass sie den konkreten, oft fundamentalen theologischen Anfragen der Schülerinnen und Schüler nicht gewachsen sind. Sie fordern darum an Stelle fachwissenschaftlicher Spezialseminare elementartheologische Grundlagenveranstaltungen: in diesen wollen sie zentrale theologische Fragen thematisieren und für sich klären, um dadurch später theologisch angemessen mit den Fragen der Schülerinnen und Schüler umgehen zu können.⁷ Mehr als es die Studienordnungen vermuten lassen, nehmen solche Ansprüche auf die gesamte Lehrpraxis an Pädagogischen Hochschulen Einfluss; allerdings weniger von den Studienordnungen systematisch konzipiert, als vielmehr in permanenten ad-hoc-Prozessen zwischen Lehren-

den und Studierenden im Kontext von Schule, Hochschule und Theologie. Doch sind auf diese Weise nur Korrekturen an einem von Grund auf ungenügenden Lehramtstudium möglich.

In Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen gibt Udo Janson einem breiten Konsens Ausdruck, wenn er schreibt: »Die jungen Theologen und Theologinnen sind weder in der ersten noch zweiten Phase der Ausbildung genügend auf die spätere Situation an den Schulen vorbereitet, weil sich das Theologiestudium weitgehend in den konventionellen theologischen Disziplinen ergeht und zu wenig praxisorientiert konzipiert ist.«⁸ Dabei wäre eine Reform der Lehramtstudiengänge keineswegs nur eine notgedrungene Konzession an die spätere Berufspraxis. Eine radikale Studienreform ist gerade auch aus *theologischen Gründen* gefordert. Entsprechend äußerte sich Karl Rahner schon im Jahr 1969.⁹

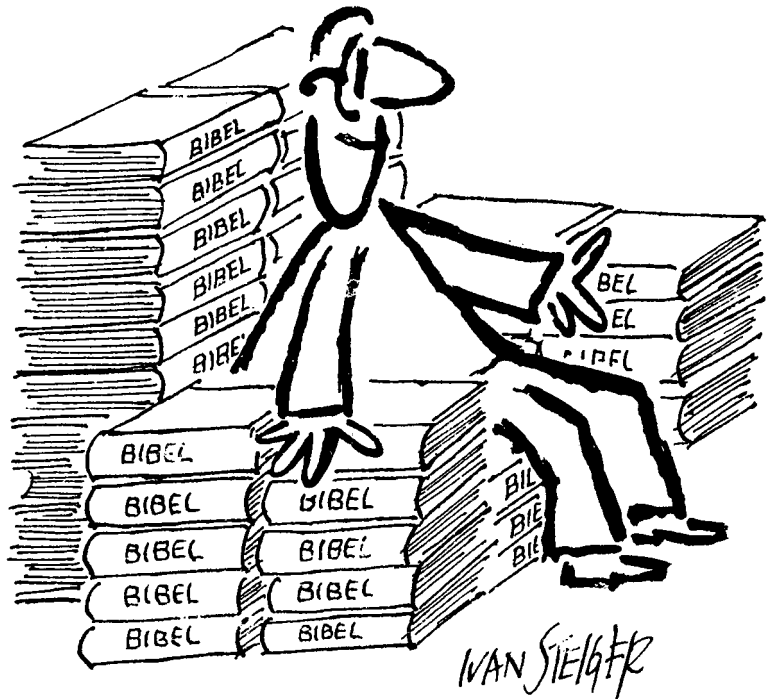
3. Karl Rahner:

Das »berufliche Konzept« des Theologiestudiums

Rahner war im Anschluss an das Zweite Vaticanum maßgeblich an einer Neuorientierung und Aufwertung der so genannten Pastoraltheologie beteiligt. Die Pastoraltheologie sollte seines Erachtens allerdings richtiger Praktische Theologie genannt werden, da er diese Disziplin nicht nur als Sammlung frommer Ratschläge für die in der Pastoral Tätigen verstand, sondern als theologische Reflexion auf die gesamte Praxis der Kirche.

Rahner sprach nun von »neuen Ansprüchen« der Praktischen Theologie an die Theologie als ganze und verband damit zunächst zwei Forderungen:

- Die Praktische Theologie muss als wichtiges Fach neben den anderen



theologischen Fächern anerkannt werden.

- Im Theologiestudium müssen alle theologischen Fächer praktisch ausgerichtet sein. Sie alle haben eine »Dienstfunktion«¹⁰ im Hinblick auf die spätere berufliche Tätigkeit.

Damit ist es nun aber längst noch nicht getan. Rahner kritisiert, dass die theologische Fächerstruktur auch den *Inhalt* des Theologiestudiums diktiert: »Es ist doch praktisch so«, schreibt Rahner, »dass *historisch gewordene* und in etwa erstarrte *Einzeldisziplinen* bestimmen, worüber faktisch in der Theologie explizit geredet wird; so bestimmt eben nicht das, worüber vom Wesen der Sache her heute geredet werden *muss*, welche Fächer, Lehrstühle und Pflichtvorlesungen es geben soll.«¹¹ Die »Normierung des Theologiestudiums durch Forschungsdisziplinen«, so Rahner weiter, hat aber »höchstens, wenn überhaupt, einen Sinn in der Ausbildung künftiger Forscher.«¹² Das Resultat der verfehlten Studienorganisation ist für Rahner, dass »der Theologiestudent von allem – nichts weiß.«¹³

Rahners zentrale Forderung ist unmissverständlich: »Für die theologi-

sche Lehre im Unterschied zur theologischen Forschung sind die traditionellen theologischen Disziplinen zu zerschlagen und [es ist] der Lehrstoff von ganz anderen Prinzipien aus zu organisieren.«¹⁴ Als ein mögliches Modell, das dieser Forderung entspricht, nennt Rahner das »berufliche Konzept«, das sich am künftigen Beruf der Studierenden orientiert und von ihm her das Studium entwirft: »Das »berufliche Konzept« der gesamten Theologie meint sachlich nichts anderes als eine Strukturierung des ganzen Corpus der Theologie durch die Pastoraltheologie.«¹⁵ Das besagt, dass die klassischen theologischen Disziplinen nicht mehr als voneinander weitgehend unabhängige Unterrichtsfächer bestehen bleiben. Stattdessen wird ihnen für jedes Studienjahr ein einheitliches Thema vorgeordnet. Zu diesem Thema leisten sie dann von ihrem Fach her einen Beitrag. Der Vorteil: »Es kann eine wirklich sachgemäße Verteilung der Stundenzahl der Vorlesungen auf die einzelnen Themen vorgenommen werden, weil sie auf die Themen und nicht auf die schon im voraus etablierten theologischen Disziplinen hin vorgenommen wird.«¹⁶

4. Studienreform – theologisch gefordert

Rahners Modell stellt keine für die Praxis funktionalisierte Theologie dar. Seine Forderungen sind vom Entwurf einer anthropologisch gewendeten Theologie her begründet. An vielen Stellen seines Werkes betont Rahner, dass Theologie und christliche Unterweisung »vom Menschen«, »in der ganzen Breite und Tiefe seiner Existenz«¹⁷ ausgehen müssen: Gottes Offenbarung und Gnade richten sich an den Menschen, ihr Ziel ist der Mensch. Weil es aber Gott um den Menschen geht, der in seinen Möglichkeiten und Grenzen ernst genommen wird, muss es auch der Theologie um den Menschen ge-

hen, hat auch sie ihn in seinen Möglichkeiten und Grenzen wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Theologie kann, ja muss es wagen sich auf die menschliche Lebenswelt einzulassen, weil mit Rahners Worten »das unweigerliche Auftreten Gottes im Dasein des Menschen« all ihren theologischen Reflexionen und religionspädagogischen Bemühungen immer schon zuvorgekommen ist.

Darum kann auch die Theologie ihre zentralen Aussagen im Ausgang von der konkreten Existenz des Menschen thematisch entfalten, das heißt, die gesamte Theologie kann von Themen her entwickelt werden, die der theologischen Reflexion unserer Lebenswelt entnommen sind.

Diese Form der Theologie ist für

Rahner nicht die einzig mögliche, aber sie ist eine theologisch gut begründete Form, die den Herausforderungen unserer Zeit besonders angemessen ist.¹⁸ Für die Lehramtstudiengänge, so meine ich, muss gerade diese Konzeption der Theologie zur Bezugswissenschaft werden. Darum scheint mir auch Rahners »berufliches Konzept« der beste Ausgangspunkt für die Gestaltung einer Studienordnung für künftige Religionslehrerinnen und -lehrer an berufsbildenden Schulen. Das besagt: Religionspädagogik muss hier zum Strukturprinzip ihres Theologiestudiums werden.¹⁹

Damit ist nicht einer Reduktion der Theologie auf Religionspädagogik oder einer Abkoppelung der Religionspädagogik von der Theologie das Wort geredet. Sondern damit ist gemeint, dass religionspädagogische Überlegungen und Analysen der Zugang sein müssen, von dem her die Theologie als ganze entfaltet wird. Das heißt insbesondere, dass auch die Systematische Theologie in den Lehramtstudiengängen von religionspädagogischen Ansprüchen her gelehrt werden muss.

Studienordnung der Theologischen Fakultät Heerlen

(Hoogeschool voor Theologie en Pastoraat, 1969)*

Erstes (propädeutisches) Studienjahr:

- **Jahrgangsthema:** *Klärung des Selbstverständnisses des Studenten*
Einzelthemen: Beschreibung der Gesellschaft und der Kirche von heute, philosophische und theologische Besinnung darauf
- Einleitung in die Methodik wissenschaftlichen Denkens

Zweites Studienjahr:

- **Jahrgangsthema:** *Die Wohlstandsgesellschaft*
Einzelthemen: Arbeit, Technik, Wohlfahrt, Freizeit, die Sorge um den Menschen in der heutigen industriellen Entwicklung, Einswerdung der Welt, Heil und Unheil, Politik, Kommunismus, Weltvollendung und Eschatologie (beteiligte Fächer: Soziologie, Psychologie, Exegese, Dogmatik, Moralthologie)

Drittes Studienjahr:

- **Jahrgangsthema:** *Personwerdung in der Gesellschaft*
Einzelthemen: Aspekte des sündigen, freien und erlösten Menschen (aus Perspektive der verschiedenen Fächer)

Viertes Studienjahr:

- **Jahrgangsthema:** *Der christlich-religiöse Mensch*
Themen: Existenz Gottes, Wesen Gottes, Religion

Fünftes Studienjahr:

- **Jahrgangsthema:** *Die religiöse christliche Gemeinschaft*
Themen: Kirche, Sakramente, Liturgie, Predigt und andere Kommunikationsformen

* nach K. Rahner. Neue Ansprüche der Pastoraltheologie an die Theologie als ganze, in: ders., Sämtliche Werke, Bd. 19, Düsseldorf/Freiburg i. Br. 1995, 527f.

5. Konkretionen

Rahner selbst konnte bereits auf das Beispiel einer Studienordnung verweisen, in der er sein »berufliches Konzept« des Theologiestudiums weitgehend verwirklicht sah (vgl. Kasten).²⁰ Diese Ordnung war noch vor allem auf künftige Priester ausgerichtet. Entsprechend müssen sich die Studienordnungen für Lehramtstudiengänge heute auf die Schulwirklichkeit, bzw. auf die spezifischen Anforderungen an berufsbildenden Schulen beziehen. Eine sorgfältig konzipierte und begründete Studienordnung kann freilich erst am Ende eines umfassenden hermeneutischen Verfahrens stehen, das von der schulischen Berufswirklichkeit ausgeht, diese analysiert

und theologisch reflektiert. Im Folgenden werden darum nur exemplarisch und skizzenhaft drei Kontexte des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen benannt, von denen aus im Studium fundamentale theologische Themen entfaltet werden können.

5.1 Kontext Interkonfessionalität

Die Religionsklassen an den berufsbildenden Schulen sind interkonfessionell. Allerdings ist damit der gegenwärtige Religionsunterricht längst noch nicht ökumenisch oder auch nur konfessionell kooperativ. Dazu ist vorgängig eine entsprechende Ausbildung notwendig und sind später begleitende Fortbildungsangebote sinnvoll. Dies zeichnet sich gegenwärtig auch als Ergebnis des Tübinger Projekts zur konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht ab.²¹ Für das Theologiestudium bedeutet dies, dass theologische und didaktische »Kompetenz in Ökumene« vermittelt werden muss. In Veranstaltungen zur christlichen Ökumene werden Beiträge zum Beispiel aus den Disziplinen biblische Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik und Religionspädagogik eingebracht werden müssen. Bei dieser Thematik sind gerade auch die bislang an den Universitäten nur ungenügend genutzten Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit auszuloten. Wichtig wäre hier, dass eine entsprechende Kooperation nicht mehr nur von der Gutwilligkeit und dem besonderen Engagement einzelner Professoren oder Professorinnen abhängig bleibt, sondern in den Studienordnungen als unverzichtbare Aufgabe festgeschrieben wird.

5.2 Kontext Interreligiosität

Die Religionsklassen sind interreligiös. Eine theologische Reflexion dieser Ausgangssituation wird nicht ergeben, dass der Religionsunterricht

darum einem nivellierenden religionskundlichen Unterricht oder einem Religionsunterricht auf dem kleinsten gemeinsamen interreligiösen Nenner zu weichen habe. Studierende müssen in ihrem Studium vielmehr theologisch fundiert in den Dialog der Religionen und Kulturen eingeführt werden, um später von den unvermeidlichen interreligiösen Gesprächen im Unterricht nicht überfordert zu werden. Ein übergeordnetes Semesterthema könnte etwa »Abrahamische Religionen« oder weiter gefasst »Christentum und Weltreligionen« lauten. Selbstverständlich setzt dies voraus, dass dieses Thema nicht allein aus fundamentaltheologischer oder dogmatischer Sicht angegangen wird, sondern dass hier auch historische, gesellschaftspolitische, soziale, ethische und psychologische Aspekte mitbedacht werden können und müssen. Eine Theologie, die sich darauf

einlässt, ist nicht »praktisch instrumentalisiert«, sondern von Lebens- und Berufswirklichkeit herausgefordert angesichts dieser Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven ihr Selbstverständnis, ihr Zentrum und Fundament zu formulieren. Natürlich birgt dieser Versuch die Chance, dass bei dem Zusammenwirken verschiedener Disziplinen zu einem verbindenden Thema auch theologisch Neues entdeckt und verstanden werden kann!

5.3 Kontext Interdisziplinarität

Nicht nur die Theologie ist in viele Einzelfächer aufgeteilt, die die »Einheit der Theologie« gefährden, sondern der gesamte Wissenschaftsbetrieb an unseren Universitäten ist in unüberschaubare Felder von Spezialdisziplinen aufgesplittert. Doch anders als in den Universitäten sind in den Schulen viele dieser Wissen-



schaften noch einmal gemeinsam unter einem Dach vertreten. Hier lässt sich die Frage, wie die verschiedenen Wissenschaften zueinander stehen, nicht so leicht ignorieren und verschleiern wie in der universitären Isolation der einzelnen Disziplinen. Zumindest die Schülerinnen und Schüler erfahren aufgrund ihres Stundenplanes in rascher Folge ganz

unterschiedliche wissenschaftliche Methoden und Denkweisen der verschiedenen Fächer.

Dass diese tagtäglich erfahrbare »Fächer-Koexistenz« Fragen provoziert, können insbesondere diejenigen Lehrerinnen und Lehrer feststellen, die neben Religion noch weitere Fächer unterrichten. Studierende, die zum Beispiel an den Universitäten

Mannheim oder Stuttgart-Hohenheim Theologie studieren, werden später auch die Fächer Wirtschaft oder Technik lehren. Eine derartige Fächerkombination wird im Kollegenkreis genauso wie von Schülerinnen und Schülern als erklärungsbedürftig empfunden. Dahinter verbirgt sich die Anfrage, wie die verschiedenen Welten, die durch die unterschiedlichen Wissenschaften mit jeweils spezifischen Wirklichkeitserfahrungen erschlossen werden, in *einer* Person stimmig zusammengedacht werden können.

Der Auseinandersetzung mit diesbezüglichen Fragen muss bereits im Studium breiter Raum zugestanden werden, um Studierende mit ihrer im besten Sinn »Anstoß erregenden« Fächerkombination eine entsprechende Kompetenz zu vermitteln. Dem genügt kein Theologiestudium, das von dem wissenschaftlichen Umfeld, in das es eingebettet ist, keine Notiz nimmt. In bisherigen Studienordnungen war freilich das zweite Fach der Lehramtstudierenden für die Inhalte des Theologiestudiums gleichgültig, vor allem wenn es sich dabei um ein technisch-naturwissenschaftliches Fach handelte. Ob man Physik, Biologie, Chemie, Mathematik, Sport oder Wirtschaft neben Theologie studierte, spielte keine Rolle, obwohl die spezifischen Anforderungen, die die jeweilige Fächerkombination im Schulalltag mit sich bringt, deutlich unterschiedlich sind.

Es genügt also nicht, wenn für das Studium die theologischen Einzeldisziplinen »zerschlagen« werden. Darüber hinaus müssen auch die verschiedenen Studienfächer transparenter füreinander werden, damit deutlich wird, wo sie voneinander lernen und wie sie sich gegenseitig unterstützen können.

Die Notwendigkeit interdisziplinärer Kooperation ergibt sich im Übrigen auch aus dem Projekt »Schule-Ethik-Technologie«, das gemeinsam

Mögliche Themen einer berufsorientierten Studienordnung

für das Lehramtstudium für berufsbildende Schulen (Entwurf)

Erstes (propädeutisches) Studienfachsemester:

- **Einführungskurse:** Grundfragen der Theologie; Einführung in die Religionspädagogik

Zweites Studienfachsemester:

- **Semesterthema:** *Weltkonstruktionen in Geschichte und Gegenwart*

Mögliche Einzelthemen: Welt und Umwelt des Alten und Neuen Testaments; Auslegung ausgewählter Texte aus den Prophetenbüchern; Einführung in die christliche Sozialethik; Weltkonstruktion in Kunst und Literatur der Gegenwart; Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften in Geschichte und Gegenwart; Grundlagen des interdisziplinären Lehrens und Lernens ...

Drittes Studienfachsemester:

- **Semesterthema:** *Mensch und Menschwerdung*

Mögliche Einzelthemen: Auslegung ausgewählter Texte des Psalters; Einführung in die philosophische und theologische Anthropologie; Religionspädagogische Psychologie; Geschichte der religiösen Erziehung; Christologie (im interreligiösen Dialog); Ethik in der Biotechnologie; Menschenbild und Unterricht ...

Viertes Studienfachsemester:

- **Semesterthema:** *Christliche Ökumene*

Mögliche Einzelthemen: Einführung in die paulinische Theologie; Geschichte der konfessionellen Kulturen; Grundfragen der Ekklesiologie; Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht ...

Fünftes Studienfachsemester:

- **Semesterthema:** *Christentum und Weltreligionen*

Mögliche Einzelthemen: Ausgewählte Themen alttestamentlicher Theologie; Judentum und Christentum; Abrahamische Religionen; Grundfragen der Gotteslehre (im interreligiösen Dialog); Ethos der Weltreligionen; Weltreligionen im Unterricht ...

Sechstes Studienfachsemester:

- **Semesterthema:** *Verantwortung*

Mögliche Einzelthemen: Grundfragen der Schöpfungslehre; Grundfragen der Wirtschafts-, Arbeits- oder Umwelttechnik; Modelle ethischer Erziehung in Geschichte und Gegenwart; Moderne Medien und Medienerziehung ...

vom »Zentrum für Ethik in den Wissenschaften« (Universität Tübingen) und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg durchgeführt wird. Schulversuche bestätigten dabei inzwischen, dass der natürliche Ort für ethische Fragestellungen bezüglich Technik im Bereich der naturwissenschaftlich-technischen Fächer selbst liegt – und nicht nur rein additiv im Ethik- oder Religionsunterricht nachgetragen werden sollte.²²

Daran hat sich schon das Studium zu orientieren. Die universitäre Theologie darf sich nicht damit begnügen, den Naturwissenschaften in theologischen Veranstaltungen zusätzliche ethische Aspekte hinterher zu reichen, sondern sie muss den Dialog mit technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen suchen und interdisziplinären Lehrangeboten einen festen Platz in der Studienordnung einräumen. Wenn sich die Theologie auf die Wirklichkeit, die den Studierenden später an den berufsbildenden Schulen begegnen wird, einlassen will, dann muss schon im Theologiestudium eine Auseinandersetzung mit wirtschaftlichem und technischem Denken stattfinden: erst um Verständnis für die mit diesem Denken verbundene Wirklichkeitssicht aufzubringen und dann um selbst die christliche Sicht von Mensch und Welt neu und verständlich zur Sprache zu bringen.

Wenn es gelingt, die hier genannte interkonfessionelle, interreligiöse und interdisziplinäre Kompetenz an Studierende in ihrem Theologiestudium zu vermitteln, darf man zuversichtlich sein, dass sich der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen in seiner Vorreiterrolle bewähren wird und nicht als harmlos und ineffektiv abgetan werden kann.

Dann besteht die Chance, dass Schülerinnen und Schülern die Relevanz dieses Unterrichts für ihre Lebensgestaltung neu entdecken werden.

Andreas Benk

Anmerkungen

- 1 Vgl. A. Bucher, Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 2000, 107–122; vgl. auch A. Gleißner, Religionsunterricht an Berufsschulen, in: Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1989, 179–195.
- 2 U. Janson, Das Gebot der Stunde – Handeln in kurz- und mittelfristigen Strategien an beruflichen Schulen, in: R. Ehmann u.a. (Hg.), Religionsunterricht der Zukunft, Freiburg i. Br. 1998, 154.
- 3 A. Gleißner, a.a.O., 195.
- 4 Vgl. J. Jakobi, Religionsunterricht an der Berufsschule im Anspruch der Berufsorientierung, rabs 31 (1999), 99–104.
- 5 Vgl. dazu auch die Kriterien, die J. Jakobi (Religionslehrausbildung auf dem Prüfstand – ein neuer Anlauf oder mehr? in: rabs 32 [2000], 55) für die hochschul- bzw. studienpädagogische Strukturierung der Religionslehrausbildung aufzählt.
- 6 Vgl. dazu A. Gleißner/R. Lachmann, Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für den Berufsschulreligionsunterricht, in: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, hg. v. Comeniusinstitut, der Gesellschaft für Religionspädagogik und dem Deutschen Katechetenverein, Gütersloh 1997, 458 f.
- 7 In Übereinstimmung damit erwartet auch J. Jakobi (Religionslehrausbildung, a.a.O., 55) vom Theologiestudium, »grundlegende fundamentale theologische Kenntnisse zu vermitteln, selbstständiges theologische Denken zu fördern, eine Theologie im Überblick und in Vernetzung mit gesellschaftlichen Anforderungen zu lehren.« Insbesondere müssen in diesem Studium »lehramtspezifische elementare theologische Gehalte des Religionsunterrichts in ihrer theologischen Relevanz für die Sinngebung und religiöse Orientierung« zur Sprache kommen.
- 8 U. Janson, a.a.O., 163; vgl. dazu auch J. Jakobi, Zur Situation des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen, in: rabs 31 (1999), 3.
- 9 K. Rahner, Neue Ansprüche der Pastoral-

theologie an die Theologie als ganze, in: ders., Sämtliche Werke, Bd. 19, Düsseldorf/Freiburg i. Br. 1995, 516–531; vgl. auch K. Rahner, Zur Reform des Theologiestudiums (Quaestiones disputatae 41), Freiburg i. Br./Basel/Wien 1969.

- 10 K. Rahner, Neue Ansprüche, 521.
- 11 K. Rahner, Zur Reform, 22f.
- 12 K. Rahner, Neue Ansprüche, 524.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd. 525.
- 15 Ebd. 527.
- 16 Ebd. 529.
- 17 K. Rahner, Zum heutigen Verhältnis von Philosophie und Theologie, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd. 10, Zürich/Einsiedeln/Köln 1972, 76; vgl. auch ders., Die theologische Dimension der Frage nach dem Menschen, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd. 12, 402.
- 18 Vgl. K. Rahner, Neue Ansprüche, 530f.
- 19 Auch für D. Zilleßen (Theologie als eine Bezugswissenschaft des BRU [Berufsschulreligionsunterrichts], in: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, a.a.O., 148) ist »die Theologie [...] nur religionspädagogisch vermittelt eine Bezugswissenschaft für den RU«, so könne sie »der besonderen Situation des BRU entsprechen.« Vorliegender Beitrag fordert allerdings noch vor einer religionspädagogischen Vermittlung der Theologie die religionspädagogische Entfaltung der Theologie.
- 20 Vgl. K. Rahner, Neue Ansprüche, 527f.
- 21 Vgl. S. Wendt, Erste Stimmen aus den Projektversuchen zur »Konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht«, in: notizblock Nr. 27 (2000), 62f.
- 22 Es ist ein Leitgedanke des »Zentrums für Ethik in den Wissenschaften«, dass »Wissenschaftsethik nicht von außen (von der philosophischen oder theologischen Ethik aus) an die Wissenschaften herangetragen werden sollte, sondern dass sie in Zusammenarbeit mit der Ethik innerhalb der Wissenschaften selbst ihren Anfang nehmen muss. [...] Überträgt man diesen Gedanken auf den Bereich der Bildung, so wird sofort deutlich, dass auch und gerade der naturwissenschaftliche Unterricht wissenschaftsethische Fragen integrieren muss. Umgekehrt bedeutet dies für die Konzeption des Ethikunterrichts, dass Interdisziplinarität zwischen Philosophie, Ethik und Naturwissenschaft aus wissenschaftsethischer Sicht von besonderer Bedeutung ist.« (<http://www.uni-tuebingen.de/zew/deutsch/set.html>). Dies gilt selbstverständlich nicht allein für den Ethik-, sondern auch für den Religionsunterricht, der ja gleichfalls ethische Inhalte enthält.